

JUNGE UNION Niedersachsen
- Wilfried-Hasselmann-Haus -
Hindenburgstraße 30
30175 Hannover
<http://www.ju-niedersachsen.de>

info@ju-sicherheitsforum.de
<http://www.ju-sicherheitsforum.de>

Nr. 1/2010

„Die militärische Wende im Irak“

Buchbesprechung von Dr. Stephan Maninger

Während der schweren Kämpfe zwischen US-Einheiten und irakischen Sicherheitskräften mit militanten Islamisten um die irakische Stadt Falludscha 2005 stellte der Autor Bing West einem irakischen Oberst die Frage, weshalb der damalige Al Kaida-Führer im Irak Al-Zarkawi es bevorzuge als Frau verkleidet zu fliehen, anstatt zu kämpfen. Der Oberst zeigte auf eine vorgehende Gruppe von US-Marineinfanteristen und antwortete: „Ihr Amerikaner seid der stärkste Stamm“.

Bing West, ehemaliger stellvertretender Verteidigungsminister unter Ronald Reagan und selbst kampferfahrener Marineinfanterist, schildert diese und ähnliche Situationen in seinem ausführlichen Bericht zum Irakkrieg. Innerhalb von fünf Jahren unternahm er vierzehn Reisen in die hart umkämpften Gebiete des Landes und begleitete dabei sechzig verschiedene Einheiten.

Aufgrund seiner eigenen Erfahrungen gelang es ihm, strategische Fragen mit Generälen und taktische Fragen mit Unteroffizieren zu besprechen. Daraus ist ein spannendes und lehrreiches Buch entstanden. Wichtige Erkenntnisse zum Thema „counterinsurgency“ (Aufstandsbekämpfung) sind darin enthalten - eine brennende Thematik, die vor allem gegenwärtig in Afghanistan die NATO-Schutztruppe in der Auseinandersetzung mit den Taliban beschäftigt. West widerlegt außerdem in seinem Buch einige hartnäckige

Mythen zum Irakkrieg mit viel militärischem Sachverstand.

Der Autor beschreibt die einfachen Soldaten, US-amerikanische und irakische, wie auch deren Gegner, die jeweiligen Mentalitäten und Vorgehensweisen. Seine Kritik der US-Generäle und der vielen politischen Fehler Washingtons im Umgang mit den Irakis, wechselt sich ab mit dem Lob für die beiden Generäle David H. Petraeus und Raymond T. Odierno, die aus seiner Sicht die Wende im Krieg einleiteten. West zeigt auf, wie praktische Erfahrungen der Truppen, auch deren steigende Verluste zwischen 2004 und 2006, die US-Politik zwangen, sich ernsthaft um Lösungsansätze zu bemühen und ihre Elfenbeintürme aufzugeben. Es waren die Soldaten, die sich einen umfassenden Blick über Stammesgeflechte in der Anbarprovinz verschafften und eine „counterinsurgency“-Strategie konzipierten, während Politiker noch immer von einem zukünftigen Irak nach westlichem Vorbild träumten. Pragmatische Lokalbündnisse mit Stammesältesten gegen die internationalen Al Kaida-Kämpfer, die mit Terror und Gewalt das Land in ein Chaos stürzen wollten, brachten den Amerikanern die ersten dauerhaften Erfolge im Suni-Dreieck ab 2007. Im Jahr davor war der absolute Tiefpunkt des Krieges erreicht worden, militante Islamisten hatten immer stärker das Heft des Handelns übernommen. Erst jetzt

waren Politiker bereit, sich überhaupt jenen Vorschlägen zu öffnen, die am Ende eine realistischere Strategie einleiteten. Wests Ausführungen legen den Schluss nahe, dass der Mangel an strategischem Sachverstand in Washington nur durch die Entwicklung einer „Graswurzelstrategie“ durch in Aufstandsbekämpfung belesene Militärs wie General Petraeus ermöglicht wurde.

Das Buch erhebt keinen Anspruch auf Objektivität. Dennoch bleibt der Autor durchgehend nüchtern in der Analyse. Er zeigt die Grenzen des Machbaren auf, indem er die Unüberwindbarkeit religiöser, ethnischer und tribaler Loyalitäten im irakischen Vielvölkerstaat beschreibt. Seine Beobachtungen zu den irakischen Sicherheitskräften zeigen das volle Spektrum der Probleme einer fragmentierten Gesellschaft. Er schildert die persönlichen Gefahren und die ausgeprägten Loyalitätskonflikte, mit der die Iraker in Uniform alltäglich zu tun haben. Dazu führte er zahlreiche Gespräche mit einheimischen Offizieren und lokalen Stammesmilizionären. Das verleiht dem Buch eine eindringliche Authentizität und vermittelt dem Leser ungefiltert realistische Einblicke in die Schwierigkeiten, ein multiethnisches und multireligiöses Staatsgebilde zu stabilisieren.

West macht eine Reihe von Empfehlungen für die US-Sicherheitspolitik in solchen Krisenmissionen, darunter:

- Immer „partnern“: Aufstandsbekämpfung funktioniert nur, wenn eigene Kräfte mit lokalen Kräften verbunden sind.
- Inkompetente Verbündete „feuern“: US-Truppen würden grundsätzlich dort angefordert, wo Lokalkräfte gescheitert sind. Es gilt, jene Faktoren, die das Scheitern verursachten zu entfernen, und Wege zu finden, inkompetentes Personal unter den Lokalkräften auszutauschen.
- Polizeiliche Mittel einsetzen: Es gilt, mit moderner Technologie und biometrischen Daten die Aufständischen zu identifizieren. Nur so können die eigenen

Kräfte die unbeteiligte Zivilbevölkerung von den gegnerischen Kämpfern trennen und erstere wirkungsvoll gegen Infiltration schützen.

- Respekt: Soldaten sollten immer respektvoll gegenüber der Lokalbevölkerung auftreten. Wo Polizeistreifen aus mehr als vier Mann bestehen müssen, ist die Gegend nicht gesichert, und es ist erforderlich, das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen.
- Der Schutz der eigenen Truppe ist keine „Mission“, sondern lediglich ein Teil der eigentlichen Aufgabe. Nur durch vorbildlichen Einsatz und effektive Patrouillierung der umliegenden Gebiete, können Berater und Ausbilder die Kompetenz der Lokalkräfte heranbilden.
- „Nicht fangen und gleich wieder freilassen“: Gefährliche Aufständische dürfen nicht aufgrund von Korruption oder unrealistischen Idealen vorzeitig freikommen, um sich erneut dem Kampf anzuschließen.
- Sichern von Loyalitäten: Jeder Einsatzzug brauche finanzielle Mittel, um sich, wo erforderlich, die Kooperation mit Lokalherrschern zu sichern und das Liefern von Information zu gewährleisten.

Eine Warnung richtet West abschließend an die Politiker des eigenen Landes, indem er den Verlust der Wehrhaftigkeit und ein naives sicherheitspolitisches Verständnis bei Teilen der US-Politiker kritisiert und schreibt: „Eine geteilte Gesellschaft bleibt nicht dauerhaft der ‚stärkste Stamm‘. Wenn wir gespalten in den nächsten Krieg ziehen, werden wir ihn verlieren“.

Zusammenfassend bietet Bing West eine sehr US-amerikanische Perspektive, mit all den Stärken und Schwächen einer solchen Sicht. Wichtiger als seine politischen Einschätzungen sind die taktischen Erfahrungen, die er schildert und die wertvollen Einblicke für das gesamte Konzept der modernen „Counterinsurgency“ bieten. Sie wird für

westliche Truppen in Krisenmissionen immer stärker zu einer sicherheitspolitischen Realität, der sie sich stellen müssen.

Bing West – The Strongest Tribe: War Politics and the Endgame in Iraq, Random House 2008, 400 Seiten